

Northern Gothic Art; New Evidence from Strasbourg Cathedral, In: *ArtBull* 74 (1992) 51–74. — J. Ströber-Bender, Die Muttergottes. Das Marienbild in der christl. Kunst, 1992, 200–209. — C. Brinker, Marienbilder — Marienrollen. Das Marienlob des Ps.-Gottfried v. Straßburg, In: C. Opitz u. a. (Hrsg.), *Maria in der Welt. Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte* 10.–18. Jh., 1993, 53–80. — T. Raff, Die Sprache der Materialien, Anleitung zu einer Ikonologie der Werkstoffe, 1994, 59, 145. G. M. Lechner

**Sedlmayr, Virgil**, \* 2.3.1690 in Stadl bei Landsberg, † 1.2.1772 in Wessobrunn, seit 1712 Benediktinermönch in → Wessobrunn, dann Prof. der Theol., zeitweise Pfarrer und Praeses einer Bruderschaft zu Ehren der UE, schrieb u. a. eine »Theologia mariana« im scholastischen Stil (920 Seiten) »zur besseren Erhellung der marianischen Lehrsätze und damit auch zur Gewinnung eines besonderen Nutzens für die Marienverehrer (Mariophilorum)«. J. J. Bourassé nahm sie in seine »Summa Aurea de laudibus Virginis Mariae« auf (VII, Paris 1862, 755–1376; VIII 9–262). S. ordnete sein Werk chronologisch in 3 Teile: **M** vor dem Erscheinen Christi, **M** in der Zeit des irdischen Lebens Jesu, **M** nach der Himmelfahrt Jesu, und bot das Ganze in 2295 Abschnitten. Er verteidigte gegen die Reformatoren die Notwendigkeit der Mariol. und wandte sich auch gegen den kath. Kritiker Adam → Widenfeld aus Köln. Er verwandte das apokryphe → Jakobus-Evangelium und unhistorisches bzw. nicht nachprüfbares Material. S. behauptete, **M** habe die Taufe und Firmung erhalten, berichtete Näheres über die leibliche und seelische Befindlichkeit der GM und meinte, **M** habe vor dem Leiden Christi die Eucharistie empfangen und habe als erste den Auferstandenen gesehen. Er setzte sich auch mit den verschiedenen marian. Andachtsformen auseinander und stellte fest: »Unbußfertige, die jeder Verehrung der seligen Jungfrau bar sind oder sich hartnäckig von ihr abwenden, entbehren in der Regel ihrer Hilfe und ihres für das Heil wirksamen Schutzes« (2265).

Trotz aller Mängel hat S. in Treue zur kirchlichen Lehre und als Sammler des marian. Traditionsgutes die MV sehr gefördert und gegen Irrtümer verteidigt.

Ausg.: *Theologia mariana*, München 1758. — J. J. Bourassé, *Summa Aurea de laudibus Virginis Mariae*, Paris 1862.

Lit.: Th. Koehler, *La storia della mariologia*, Centro Mariano Chaminade IV, 1974, 116. — G. Söll, Die »Theologia mariana« des V. S., OSB von Wessobrunn (1690–1772). Kritische Würdigung unter dem Gesichtspunkt vertretbarer Marienverehrung, In: *De Cultu Mariano saeculis XVII–XVIII* (Kongreßakten Malta 1983) V, 1987, 354–433. — W. Winhard, Die Benediktinerabtei Wessobrunn im 18. Jh., 1988, bes. 87 f. G. Söll

**Sedrō** (wörtlich: Reihe, Ordnung; geordnete Reihe) ist ein Priestergebet in Prosa oder Versform. Sein besonderes Merkmal besteht in der Tendenz, eine Grundidee auf verschiedene Weise zu erhellen oder die Dinge, um die gebetet wird, in einer Reihe von Bitten zum Ausdruck zu bringen. Da es sich um eine Entfaltung des alten syr. Gebets zum Auflegen des Weihrauchs handelt, wird während des S. vom

Zelebanten, der vor dem Altar steht, das Weihrauchfaß bewegt. Der S. wird durch das → Prumyōn eingeleitet; diesem geht der (bis heute griech. erhaltene) Ruf des Diakons *Στόμεν καλῶς* (laßt uns ordentlich stehen) voraus. Der S. richtet sich für gewöhnlich an Gott, doch kann er sich an **M** festen und -gedenktagen auch direkt an die GM wenden: »Wer kann deine Schönheit beschreiben, o reine Jungfrau Maria? Du bist die Wohnstatt Gottes geworden, der sich von dir bekleidete. Mit dem Patriarchen Jakob antworten wir auf dein Geheimnis und singen: »Wie furchterregend ist dieser Ort, dies ist das Haus Gottes, dies ist die Pforte des Himmels.« Adam gab der Welt Pein und Leiden. Du aber, o Jungfrau, trugst den himmlischen Adam, der der Welt Erlösung und Leben gab. Darum flehen wir zu dir denn du gehörst zu Gottes eigener Familie: Bitte zum Herrn für uns. — Denn wer kann uns vergeben und retten als der Herr? Durch seinen Propheten David sagt er: Ruft mich an in schwerer Zeit, und ich werde euch retten. So wollen wir dich preisen und dir danken, Vater, Sohn und Heiliger Geist, jetzt und in Ewigkeit« (Fest der Darstellung der GM im Tempel).

Lit.: P. K. Meagher u. a. (Hrsg.), *Encyclopedic Dictionary of Religion*, 1979, 3243. — Diocese of St. Maron/USA (Hrsg.), *Fenqitho. A Treasury of Feasts according to the Syriac-Maronite Church of Antioch*, 1980. — Dies., *The Prayer of the Faithful according to the Maronite Liturgical Year*, 3 Bde., 1982–85. — F. Acharya (Hrsg.), *Prayer with the Harp of the Spirit. The Prayer of Asian Churches*, 4 Bde., 1983–86. — R. N. Beshara, *Mary. Ship of Treasures*, 1988, 72 f. J. Maday

**Sedulius, Henricus** (fälschlich Hendrik de Vroom), OFM, \* 1549 in Kleve, † 1621 (26.2.?) in Antwerpen, Ordenshistoriker, Hagiograph und Apologet, verlebte seine Jugend in Utrecht und studierte in Löwen, wo er 1568 in den Franziskanerorden eintrat. Zwischen 1578 und 1584 lehrte er an der Universität Innsbruck und gründete auf Betreiben Herzog Ferdinands eine eigene franziskanische Ordensprovinz Tirol. Anschließend war er u. a. Guardian in St. Truiden, Mecheln und Antwerpen, sowie mehrfach Visitator in den dt. Landen.

S. gab mehrere Schriften heraus, so Werke des hl. Bonaventura und solche, die diesem zugeschrieben wurden, weiter auch einige von zeitgenössischen Mitbrüdern. Er verteidigte in seinem »Apologeticus adversus Alcoranum Franciscanorum« (1607) den »Liber conformitatum« von Bartholomaeus Pisanus gegen die Angriffe im »Alcoranus Franciscanorum« des Erasmus Alberus. Weiter schrieb er ein franziskanisches Menologium »Historia Seraphica« (1613) und bemühte sich um die Herausgabe der »Statuta« (1597) und um ein »Processionale« des Ordens (1619).

Auf marian. Gebiet veröffentlichte er 1609 ein → Mirakelbuch der → Maastrichter Gnadenstätte »Onze Lieve Vrouw Sterre der Zee« mit dem Titel »Diva Virgo Mosae-Traiectensis«, das bereits 1612 von Cornelis Thielmans ins Niederländische übersetzt und erweitert wurde:

»T'Boeck van Ons Lieve Vrouwe van Maastricht«. Die Schrift umfaßt 40 Kapitel. Nach einleitenden Kapiteln über die Entstehung der Stadt und die Missionsarbeit von Maternus und Servatius wird geschildert, wie das Gnadenbild im Kloster der Maastrichter Franziskaner den Bildersturm überstand. Es schließen sich 15 Kapitel eher apologetischen Charakters an, die teilweise unter Rückgriff auf frühchristl. Synoden die Verehrung von Heiligen- und bes. von **M**bildern, die damit einhergehenden Bräuche sowie die Prozessionen rechtfertigen. An die 20 Kapitel schildern daraufhin die Wunder, die in Maastricht, bes. in jüngster Zeit, durch die Fürsprache der GM stattgefunden haben, wobei oft auch die amtlichen Atteste, die sie bestätigen, abgedruckt werden. Das letzte Kapitel enthält **M**gebete. Das Werk wirbt eindeutig für die von den Franziskanern betreute Maastrichter Gnadenstätte, zugleich ist es mit seiner Apologie der Heiligenverehrung und des Wallfahrtswesens ein typisches Spezimen nachtridentinischer Geistigkeit.

Lit.: D. van Heel, *De minderbroeder pater Henricus de Vroom* (H.S.) 1549–1621. *Zijn leven zijne geschriften, zijne brieven*, 1931. — BNBelg XXII 146–149. — NBW IX 1259 f. (Vroom, Henricus de). — DSp XIV 516 f. — Nationaal Biografisch Woordenboek XI 702–706. G. van Gemert

**Der Seele Kranz**, auch (wohl authentischer) »Der Tugenden Kranz«, mitteldt. anonyme geistliche Blumenallegorie des 13. Jh.s in drei Teilen, nach der bisherigen Ausgabe in 342 Reimpaarversen.

Der auch als »pastoraltheologisches Lehrgedicht« geltende Text (Fechter in VL<sup>2</sup>) zählt Ratschläge für ein gottgefälliges Leben auf und mahnt dabei zu »ganczer rûwe« (V. 12), zu Beichte und tränenreicher Buße, überhaupt zu Weltflucht und Verrichtung guter Werke. Anschließend nennt er die Tugenden, die wie »edele blûmen« (V. 140) den Weg zum Himmel säumen: »ein küscher lip mit dêmûtikeit« (V. 165), »gehôrsam« (V. 175), »einvoldikeit unde gedult« (V. 180), »barmherzikêit« (V. 186), »mil-tikeit« (V. 188), »kastigen unde mâze« (V. 193), »gebet unt reine andacht« (V. 198), »hôr gerne gotes wort« (V. 204), »senftikeit« (V. 215) und »stillekeit« (V. 216), »sunde weine« (V. 221), »(seltsène) trûwe« (V. 226 f.), schließlich »hoff-nunge unde geloube« (V. 235) und zuletzt, beim Eintritt in das Himmelstor, »wâre minne« (V. 246) als höchste Tugend.

Der Dichter, nach seinem lehr- und predigt-haften Ton sicher ein Geistlicher (Bernt [97] spricht abschätzig von »klösterlicher Reime-rei«), schildert abschließend die himmlischen Freuden in der Gegenwart Christi und **M**s. Der Text mündet in ein **M**gebet mit der Bitte um Fürsprache, »daz wir werden erlöst/ von sun-den unt von schande,/ daz wir heim zu lande/ komen alle vrôliche/ in daz schöne himelrîche« (V. 336–340).

Die offene Werkform des Textes als »flexible Kombination kleinerer thematischer Einheiten«

(Glier) läßt zu Umgestaltung, Kürzung oder Erweiterung geradezu ein; tatsächlich liegt er in den seit 1992 bekannten 16 Handschriften (VL<sup>2</sup>) in sehr unterschiedlichen Fassungen vor, denen nur der Mittelteil (V. 137–266/270), die eigentli-che Blumenkranzallegorie, gemeinsam ist, wel-che »als reines Textgliederungsmittel« (Wil-liams-Krapp in LL) dient.

In der Ausg. nach Milchsack wird **M** be-zeichnet als »meit« (V. 42), »kûsche mait« (V. 68), »kuneginne hêre« (V. 102), »vil reine kune-ginne« (V. 109), »sûze kunegîn« (V. 169) »hime-lische kunegîn, die ist schöne unt wunnendlic« (V. 272 f.), »die kunegîn sente Mariên« (V. 293 f.) oder »Gotes mûter, der sundêr trôst« (V. 335). Die Heidelberger Handschrift cpg. 341 erweitert einige Stellen durch weitere mariol. Nennun-gen, etwa V. 68 zu »mvtter reine meit Marien der kvnegin, aller sûnder ein trôsterin«, oder V. 148 zu »Marien der himel kvnegin«, V. 272 zu »sine mvtter sente Marien, Die kvneginne vrien«.

Der Dichter thematisiert teilnahmsvoll den Schmerz **M**s angesichts des Anblicks ihres ge-kreuzigten Sohnes (V. 102–118); in der von Bernt edierten Handschrift (nach VL<sup>2</sup> Sigle Be) heißt es, »si ist di werdiste in himelrîche« (statt V. 172 »zu vorderst in himelrîche«). Be verfügt auch über einen weit umfangreicheren **M**gruß (→ Grüße. ed. Bernt 102–104); darin finden sich Anreden wie »mutir der barmenherzekeit« oder »vnse vorsprecherinne«. Der Dichter spricht die GM weiter an: »du bist genant daz leben«, »du bist di suzekeit«, »du unse hoffnung bist«. In vier antithetischen Parallelismen apostrophiert er sie als »Aller gnaden ein uollez uaz/ miner sele ein zu uorlaz«, »aller tuginde ein ture srin/ miner sele ein sunnen sin«, »aller werlde tro-sterinne/ miner sele ein sunerinne«, »allir heili-gen ein ware crone/ min sele ein ware sunne«. Einen Höhepunkt findet der Gruß in der vierfachen Anrufung »O semphtemutege uz irkorn/ O milde vnde hoich geborn/ O suze vnde vrie/ reine mait marie«.

Zwei frühe Kölner Drucke des Textes (Hein-rich v. Neuß, 1513, und Servas Kruffter, um 1520) rücken **M** schon im Titel in den Mittel-punkt: dieser lautet »Marien clage mit eynem krantz der gotlichen leiffde«. — Eine Rezeption fand das Gedicht in den allegorischen Verswer-ken vom »Göttlichen Baumgarten« und »Kraut-gartengedicht«.

Ausg.: G. Milchsack, *Der sêle cranz*, In: PBB 5 (1878) 548–569 (nach Hss. L und H sowie dem Druck von 1513). — A. Bernt (s. Lit.), 86–97 (nach Hs. Be).

Lit.: A. Bernt, *Alt dt. Findlinge aus Böhmen*, 1943, 85–107. — B. Sowinski, *Lehrhafte Dichtung des MA*, 1971, 77–79. — I. Glier, *Kleine Reimpaargedichte und verwandte Großfor-men*, In: H. De Boor und R. Newald, *Geschichte der dt. Lite-ratur III/2*, 1987, 106 f. — VL<sup>2</sup> VIII 1017–22 (Lit.). — LL X 491. W. Buckl

**Seele Mariens**. Sowohl die byz. als auch die westliche Kunst kennen Darstellungen der S. **M**s ausschließlich im Zusammenhang der »as-sumptio animae« in Bildern des → Todes und der Aufnahme **M**s in den Himmel.